

+ + + Entwurf* + + +

Die Peripherie wird reicher als die Zentren

*Unterschiede und Veränderungen der Verfügbaren Einkommen je Einwohner
in Städten und Landkreise (2000-2018)*

INHALT

	Seite
1. Stadt, Land, Wohlstand	2
<i>Indikator Verfügbare Einkommen je Einwohner: Definition, Nachteile und Vorteile</i>	2
<i>Spannweite der Einkommen 2000 und 2018</i>	3
2. Räumliche Wohlstandsunterschiede 2018: Deutschland fünffach geteilt	4
<i>Gruppe 5: Höchste Einkommen: feine Lage – urban oder ländlich</i>	4
<i>Gruppe 4: Gut verdienen und angenehm wohnen</i>	5
<i>Gruppe 3: Die solide breite Mitte</i>	6
<i>Gruppe 2: Regionen mit älteren und bestehenden Strukturschwächen</i>	6
<i>Gruppe 1: Niedrigste Einkommen: armes Ostland und arme West-Stadt</i>	7
<i>Zwischenfazit: Relativ arme Städte – reiche(re)s (Um)-Land</i>	7
3. Langfristige Einkommensveränderungen: Zentren im Abstieg – Peripherie im Aufholen und Überholen	8
<i>Index für Einkommensveränderungen</i>	8
<i>Spannweite der Einkommensveränderungen von 2000-2018</i>	9
<i>Geografie der Einkommensveränderungen</i>	10
<i>> Große Ballungsräume: Rückschritt oder Stillstand</i>	11
<i>> Die (übrigen) West-Städte und ihre Regionen: innen abwärts – außen aufwärts</i>	12
<i>> Ost-Land holt (auch) auf – Ost-Stadt eher ausnahmsweise</i>	13
<i>> In der Peripherie steigen die Einkommen schneller als in den Zentren</i>	14
4. Fazit: Zunehmendes Wohlstandsgefälle zwischen Land und Stadt bedroht sozialen Zusammenhalt und verstärkt ökologische Krise	16

*) Kommentare, Kritik oder Fragen werden gerne entgegengenommen, bitte per eMail an r.stein@stadt-und-region.de.

1. Stadt, Land, Wohlstand

Dass sich in vielen Städten des Ruhrgebiets und manchen anderen wie etwa Offenbach oder Pirmasens wirtschaftliche und soziale Probleme bündeln, ist bekannt. Zumindest in Teilen dieser Städte konzentrieren sich viele Einwohner mit geringem Einkommen, es existieren Wohnviertel, die als soziale Brennpunkte gelten, viele Schulen sind unzureichend ausgestattet und in den Innenstädten dominieren Handelsketten und Billigmärkte. Es sind allerdings nicht nur diese bekannten ‚Problem-Städte‘, die zunehmend unter Druck geraten, sondern auch zahlreiche andere, wie später deutlich wird.

Dass es sich dagegen im eher ländlichen Kreis Starnberg zwischen Ammersee und Starnberger See sehr gut leben lässt, vorausgesetzt man kann es sich leisten, ist ebenfalls nichts neues. Hier residierten schon zeitweise die „Bayerischen Landesherren der Wittelsbacher mit ihren kaiserlichen und königlichen Gästen“, wie der Kreis Starnberg auf seiner Website schreibt. Und weiter: „Fünf Seen in herrlicher Landschaft – und das auf engstem Raum nebeneinander. ... Es muss wohl diese einmalige Kombination sein, die dem Landstrich zwischen München und den nahe liegenden Alpen, schon seit jeher diese magische Anziehungskraft verleiht.“ Heute sind es viele Wohlhabende und Spitzenverdiener der unterschiedlichsten Branchen, die ihren Wohnsitz in diesem Kreis zwischen der boomenden Stadt München und den Alpen haben: führende Manager, Fußballstars, Größen aus der Kulturbranche und – tatsächlich immer noch oder wieder – Adlige aus aller Welt (z.B. der König von Thailand). Eine ähnliche Konstellation von zahlreichen einkommensstarken Einwohnern, der Nähe einer wirtschaftsstarke Metropole und einer landschaftlich attraktiven Umgebung findet sich im Hochtaunuskreis nordwestlich von Frankfurt.

Andererseits gibt es gleichzeitig viele Landkreise, in denen die Einwohner über weitaus weniger Wohlstand verfügen, sei es wegen fehlender gut bezahlter Arbeitsplätze oder Mängeln der Infrastruktur oder aus anderen Gründen.

Und im Gegensatz zu den anfangs genannten ‚armen‘ Städte, gibt es sicher ebenso solche, in denen die Einwohner überwiegend relativ wohlhabend sind. Bei kleineren Städten z.B. können schon einzelne oder wenige erfolgreiche Unternehmen erheblich den lokalen Wohlstand erhöhen.

Indikator Verfügbares Einkommen je Einwohner: Definition, Nachteile und Vorteile

Will man derartige Wohlstandsunterschiede auf einer kleinräumigen Ebene in Deutschland vergleichen, ist das *verfügbare Einkommen je Einwohner* in einer Stadt oder einem Kreis ein wichtiger Maßstab. Es setzt sich zusammen aus den Einkommen aus Erwerbstätigkeit und Vermögen und den staatlichen Transfers, wie etwa Renten und Sozialleistungen, davon werden die gezahlten direkten Steuern und Sozialbeiträge abgezogen. Die so berechnete Größe wird auf die Zahl der Einwohner in einer Gebietseinheit bezogen und gibt an, welche Summe den Einwohnern pro Kopf und Jahr zum Sparen oder zum Konsumieren zur Verfügung steht. Und zeigt damit zugleich, wie hoch die Kaufkraft der Einwohner einer Stadt oder eines Kreises ist. Diese Einkommensangabe wird jährlich von den Statistischen Ämtern der Länder und des Bundes für die Landkreise und kreisfreien Städte ermittelt und ist einer der verlässlichsten und regelmäßig erhobenen Indikatoren zu räumlichen Wohlstandsunterschieden.

Das verfügbare Einkommen je Einwohner bzw. *Pro-Kopf-Einkommen* ist somit ein aus vielen Daten zusammengesetzter Durchschnittswert für eine Gebietseinheit mit allen Vor- und Nachteilen, die daraus folgen.

Wegen der vielen Einflussfaktoren ist z.B. bei Veränderungen dieses Einkommenswertes nicht unmittelbar zu erkennen, woraus diese resultieren. Als Durchschnittswert gibt das Pro-Kopf-Einkommen zudem keinen Aufschluss darüber, wie gleichmäßig oder ungleichmäßig die Einkommen in einer Stadt oder einem Kreis verteilt sind. Bekannt ist jedoch, dass die persönliche Einkommenskonzentration in den Städten zumeist größer ist als in den Landkreisen.¹

Andererseits bietet das verfügbare Einkommen je Einwohner den großen Vorteil, dass mit ihm sämtliche Einkommensarten erfasst werden und zusätzlich die Belastungen durch direkte Steuern und Sozialabgaben einfließen. Es kann daher langfristige Trends der Kaufkraft verlässlich abbilden. Damit ist es ein geeigneter Vergleichsmaßstab für die Unterschiede in der Kaufkraft in den Städten und Landkreisen und deren Veränderungen.

Zugleich korrelieren, zumindest im Durchschnitt, viele andere ökonomische Größen, wie etwa die Werte von Immobilien mit diesem Einkommensmaßstab. Und nicht nur das, da hohe Einkommen der Einwohner zumeist mit besseren finanziellen Rahmenbedingungen für lokale öffentliche und zivilgesellschaftliche Leistungen und Aktivitäten (z.B. in Schulen, Freizeiteinrichtungen, Sport und Kultur) einhergehen, ist das Pro-Kopf-Einkommen in gewissem Maß zugleich ein Hinweis für räumliche Unterschiede im, wenn man so will, ‚gesellschaftlichen Wohlstand‘ in einer Stadt oder einem Landkreis.

Nicht unerwähnt bleiben kann hier allerdings, dass das Einkommen pro Kopf nur eine *ökonomische* Kategorie ist. Die Kehrseite der Medaille ist, dass mit einem hohen Einkommen und einem entsprechend hohen Konsum pro Kopf, in der Regel zugleich höhere *ökologische* Kosten und Belastungen verbunden sind. Dies betrifft etwa den Flächenverbrauch für Wohnen oder die Belastungen durch Verkehr.

Spannweite der Einkommen 2000 und 2018

Zu den Zahlen: Im Durchschnitt für ganz Deutschland lag das Pro-Kopf-Einkommen im Jahr bei 2000 bei 15.699 Euro, bis 2018 war der Wert auf 22.653 Euro gestiegen. Hinter den nationalen Durchschnittswerten liegen jedoch große regionale Unterschiede.

Ganz unten in der Rangliste der Städte und Kreise stand 2018 die Stadt Gelsenkirchen, wo die Einwohner nur 16.450 Euro zur Verfügung hatten. Nur wenig mehr waren es in Duisburg mit rund 17.130 und in Halle mit 17.830 Euro.² In Heilbronn, das mit einigem Abstand an der Spitze steht, verfügen die Einwohner hingegen über rund 36.880 Euro.³ Im den oben erwähnten Landkreisen Starnberg über 35.360 und im Hochtaunuskreis über 35.040 Euro. Die durchschnittlichen Einkommen der Einwohner der ‚ärmsten‘ und den ‚reichsten‘ Städten und Kreisen unterscheiden sich folglich um mehr als das Doppelte.

- 1 Vgl. Fischer, B. (2015): *Regionale Einkommensverteilung in Baden-Württemberg*. In: Statistisches Monatsheft Juni 2015, Statistisches Landesamt Baden-Württemberg.
- 2 Die Angaben für das Einkommen je Einwohner für einzelne Städte und Kreise sind *im Text* auf die Zehnerstelle gerundet – in den Berechnungen oder Karten nicht.
- 3 Die Werte für die (mit 125.000 Einwohnern relativ kleine Groß-)Stadt Heilbronn und den Landkreis sind u.a. deshalb besonders hoch, weil dort der Sitz der hoch-profitablen Schwarz-Unternehmensgruppe (Lidl/Kaufland) ist – und vermutlich auch Wohnorte der Eigentümer und führender Manager. Zumindest ein Eigentümer (Dieter Schwarz) gilt als Milliardär. Mit einer neuen Unternehmenszentrale und einem Firmencampus für 5000 Beschäftigte in Bad-Wimpfen strebt die Gruppe in neue Geschäftsfelder, wie IT-Dienste (vgl. *Süddeutsche Zeitung* 31.7.21). Auch im Landkreis Nordfriesland könnte der Mittelwert der Einkommen deshalb relativ hoch liegen, weil dazu die Insel Sylt zählt, auf der zahlreiche sehr wohlhabende Personen einen Wohnsitz haben.

Innerhalb dieser Extreme der Pro-Kopf-Einkommen liegen die Werte der übrigen Gebietseinheiten und über die Struktur der Unterschiede zwischen ihnen gibt der folgende Abschnitt (2) einen Überblick. Im darauf folgenden Abschnitt (3) werden die Veränderungen der Pro-Kopf-Einkommen in den Städten und Landkreisen von 2000 bis 2018 ausführlicher behandelt, wobei sich recht eindeutige Muster erkennen lassen, die zeigen, dass generell die Städte die Verlierer der Veränderungen sind, während die Landkreise tendenziell davon profitieren. Im letzten Abschnitt (4) werden einige Schlussfolgerungen aus den vorgelegten Ergebnissen gezogen, die auch aktuelle politische Debatten betreffen.

2. Räumliche Wohlstandsunterschiede 2018: Deutschland fünffach geteilt

Will man einen Überblick über die räumliche Verteilung des Wohlstands in den insgesamt 401 Gebietseinheiten – 292 Landkreisen und 109 Städten⁴ – Deutschlands gewinnen, ist es hilfreich, diese große Zahl von Einheiten in nach dem Einkommen möglichst ähnliche Gruppen einzuteilen. Dazu bietet sich das statistische Verfahren nach G. F. Jenks (Natural breaks classification method) an, das gewährleistet, dass die Differenzen *innerhalb* einer Gruppe möglichst klein sind, während die Differenzen *zwischen* den Gruppen möglichst groß sind.⁵

Um eine gute Übersichtlichkeit zu erreichen, wurde hier die Zahl von *fünf* Gruppen von Kreisen und Städten vorgegeben. Diese Gruppen sind im Text, entsprechend der Reihenfolge in der Karte (Abb. 1), nach der Einkommenshöhe von Gruppe 1 (niedrigste Einkommen) bis Gruppe 5 (höchste Einkommen) durchnummeriert.⁶

Die so entstandene (interaktive) Karte von Deutschland teilt sich überwiegend in recht großflächige Räume von zahlreichen Städten und Kreisen, die ein ähnliches Einkommensniveau aufweisen. In den alten Bundesländern zählen die meisten Gebietseinheiten zu den einkommensstärkeren Gruppen 3 und 4, in den neuen Ländern zu den einkommensschwächeren Gruppen 1 und 2.

Gruppe 5: Höchste Einkommen: feine Lage - urban oder ländlich

6 Städte und Kreise, Pro-Kopf-Einkommen: 31.122 € (Kreis München)– 36.833 € (Heilbronn)

Ganz anders ist die Verteilung der Regionen in denen die Einwohner leben, die über die höchsten Einkommen verfügen. Diese Gruppe 5 besteht aus lediglich sechs Städten und Kreisen. Dort liegen die Einkommen überall höher als 30.000 Euro – weit über dem Mittelwert für Deutschland. Neben Heilbronn und dem Landkreis München sind das die Städte München und Baden-Baden, der Hochtaunuskreis und der Kreis Starnberg.

Hier kommen meist, gemessen am Bruttoinlandsprodukt pro Kopf, eine hohe regionale Wirtschaftskraft und Angebote für hochwertiges Wohnen zusammen, wovon relativ viele einkommensstarke Einwohner profitieren können. Einkommensschwache geraten gerade hier be-

4 Zwei regionale Zusammenschlüsse von Gebietseinheiten, der „Regionalverband Saarbrücken“ und die „Städteregion Aachen“, sind in diesem Text aufgrund ihrer relativ hohen Bevölkerungsdichte als Städte eingestuft. Die „Region Hannover“ wegen der geringeren Dichte jedoch als Landkreis.

5 Jenks, G. F. (1967): *The Data Model Concept in Statistical Mapping*. In: International Yearbook of Cartography, Nr. 7.

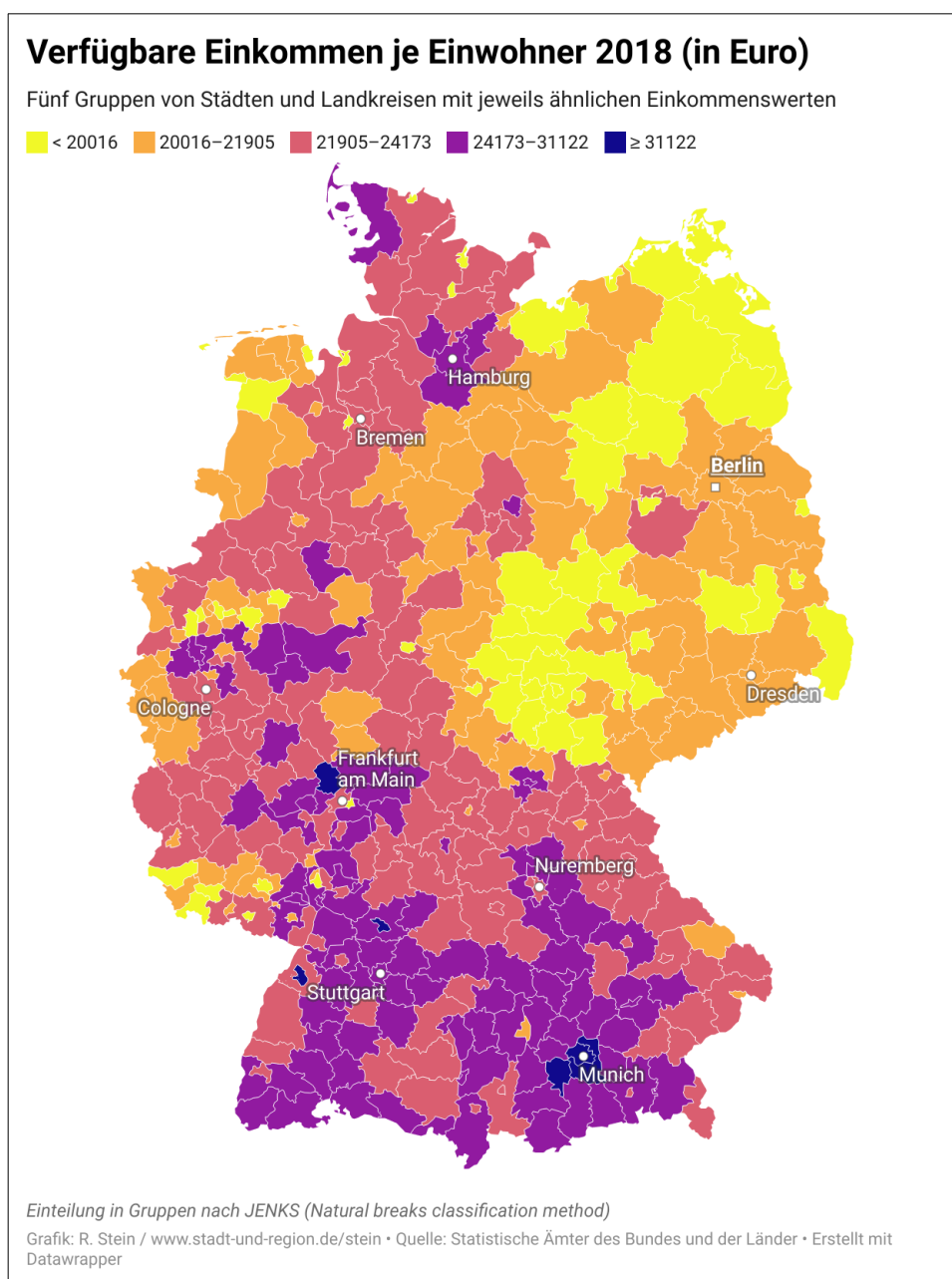
6 Bei der Einteilung der Gebietseinheiten in Gruppen (Abb. 1 und 3) ist der für die Zuordnung tatsächlich verwendete obere Wert einer Gruppe um eine Stufe niedriger als der in der Legende angezeigte Wert.

sonders unter Druck. Wie in der boomenden bayerische Landeshauptstadt und ihrem Umland, inklusive dem Kreis Starnberg.

Oder im Hochtaunuskreis, der als Wohnstandort bei vielen Gutverdienern im Rhein-Main-Gebiet beliebt ist. Selbst wenn viele davon ihre weit überdurchschnittlichen Einkommen in der hochverdichteten Stadt Frankfurt verdienen, bevorzugen sie als Wohnort doch den benachbarten Hochtaunuskreis. Landschaftlich attraktiv mit dem Großen Feldberg, mit historischen Bauten und ausgedehnten Wäldern. Entsprechend beträgt das Pro-Kopf-Einkommen dort 35.040 Euro. Hier befinden sich viele großzügig angelegte edle Eigenheime und Dienstleistungsangebote für das obere Einkommenssegment. In der Stadt Frankfurt selbst hingegen liegt das Pro-Kopf-Einkommen bei nur 23.440 Euro – nahezu ein ganzes Drittel niedriger.

Auch die Stadt Baden-Baden zählt zu der obersten Einkommensgruppe. Als traditionsreiche Kurstadt zieht Baden-Baden immer noch viele Wohlhabende aus Deutschland und der Welt an.

Abbildung 1



Gruppe 4: Gut verdienen und angenehm wohnen

98 Städte und Kreise, Pro-Kopf-Einkommen: 24.174 € (Kreis Göppingen) – 29.168 € (Kreis Miesbach)

Zu Gruppe 4 zählen vor allem Landkreise im engeren und weiteren Umland der großen und wirtschaftsstarke westdeutschen Ballungsräume wie Hamburg, Rhein-Main, Stuttgart und dem Raum von München über Ingolstadt bis hin zu den Landkreisen um Nürnberg und Fürth. Darüber hinaus noch südliche, teils weniger dicht besiedelte Teile des Rhein-Ruhr-Ballungsraums und die Stadt Düsseldorf. Doch einige, hier nach der Gruppenzugehörigkeit bzw. farblich klar abgehobene Regionen, wie z.B. der Kreis Nordfriesland, die Stadt Wolfsburg, der Kreis Gütersloh, der Kreis Olpe, der Rhein-Hunsrück-Kreis und der Westerwaldkreis zählen ebenfalls zu diesen prosperierenden Regionen. Dort verfügen die Einwohner pro Kopf ebenfalls über deutlich höhere Einkommen als der deutsche Durchschnittsbürger.

Diese, noch überdurchschnittlich 'reichen' Regionen, sind zumeist infrastrukturell gut ausgestattet, liegen relativ zentral oder nahe der großen Verkehrsachsen, haben eine solide wirtschaftliche, teils industrielle Basis und häufig enge wirtschaftliche Beziehungen (z.B. starke Pendlerverflechtungen) zu den wirtschaftlichen Zentren. Zudem sind sie überwiegend, jedenfalls im regionalen Maßstab, landschaftlich attraktiv und bieten angenehme Wohnstandorte, in denen vielfach ländliches Wohnen mit städtischem Arbeiten und Leben verbunden werden kann.

Gruppe 3: Die solide breite Mitte

145 Städte und Kreise, Pro-Kopf-Einkommen: 21.905 € (Kreis Hersfeld-Rothenburg) – 24.132 € (Kreis Ravensburg)

Gruppe 3 wird von den 'durchschnittlich reichen' Kreisen und Städten gebildet und macht den größten Teil der Fläche Deutschlands und der Anzahl von Gebietseinheiten in dieser Gruppeneinteilung aus. Die Einkommen liegen knapp über oder unter dem deutschen Mittelwert.

Diese Gruppe umfasst Teile des Umlands der weniger wirtschaftsstarke Ballungszentren, wie etwa von Bremen und Berlin. Ferner zählt eine Anzahl mittlerer und großer Städte dazu, wie Münster, Solingen, Mülheim/Ruhr, Remscheid, Bonn, Koblenz und Frankfurt. Zudem die niedersächsischen Umlandkreise der Stadt Wolfsburg.

Nahezu sämtliche Städte und Landkreise Bayerns und Baden-Württembergs, die nicht zu den zuvor beschriebenen beiden 'reicheren' Gruppen gehören, gehören ebenfalls zu dieser Gruppe, was periphere Räume wie etwa den Bayerischen Wald einschließt. Dies trifft ebenso auf periphere Räume anderer Bundesländer zu, wie etwa die Eifel in Rheinland-Pfalz oder die nordöstlichen Kreise Schleswig-Holsteins. Dies sind vielfach Gebiete, die noch vor einigen Dekaden überwiegend als rückständig, landwirtschaftlich geprägt und strukturschwach galten. Sie alle haben, wie die Einkommensdaten belegen, inzwischen zum mittleren Wohlstandsniveau Deutschlands aufgeschlossen. Ein erstaunlicher ökonomischer Aufstieg, bei dem von den früheren ländlichen Erwerbs- und Siedlungsstrukturen wenig übrig geblieben ist. Letzteres gilt ebenso für viele Landkreise der zuvor beschriebenen Gruppen.

Mit Ausnahme des Kreises Potsdam-Mittelmark, der ebenfalls der Gruppe 3 zugeordnet ist, gehört allerdings keine einzige Stadt und kein Landkreis der neuen Bundesländer zu der hier charakterisierten mittleren oder den beiden noch einkommensstärkeren Gruppen. Dass über dreißig Jahre nach der deutschen Vereinigung noch eine erhebliche Wohlstandslücke zwischen

West und Ost besteht ist somit, wenngleich Preisunterschiede in gewissem Maß die Differenzen abschwächen, offensichtlich.

Gruppe 2: Regionen mit älteren und bestehenden Strukturschwächen

91 Städte und Kreise, Pro-Kopf-Einkommen 20.016 € (Salzgitter) – 21.862 € (Kreis Euskirchen)

In den neuen Bundesländern sind hingegen die Städte und Landkreise der Gruppe 2 sehr stark repräsentiert, deren Pro-Kopf-Einkommen unterhalb des Durchschnitts rangieren. Fast alle Regionen Sachsens, die meisten Kreise im Berliner Umland – wie auch die Hauptstadt selbst mit ihrer hohen Armutgefährdungsquote von 18,2% im Jahr 2018 – zählen zu dieser Gruppe. Zudem die Region Hannover.

Ebenso zahlreiche Kreise an der ehemaligen Grenze von Ost und West, sowie viele Landkreise entlang der westlichen Landesgrenze von Belgien bis zu den Niederlanden und einige Kreise an der Nordsee, sowie die Stadt Lübeck an der Ostsee. Die geographische Randlage bzw. die aktuelle oder ehemalige Grenzlage erschweren dort die wirtschaftliche Entwicklung.

Manche dieser Regionen haben noch Nachholbedarf bei der Versorgung mit zeitgemäßer Infrastruktur. Bei anderen sind es relativ schwache industrielle Strukturen, die dazu beigetragen haben, dass sie das durchschnittlichen deutschen Wohlstandsniveaus noch nicht ganz erreicht haben. Im Saarland ist es der Strukturwandel zu Lasten der Montanindustrie, der sich noch immer bemerkbar macht. In vielen Regionen der neuen Länder war es vor allem der Verlust industrieller Arbeitsplätze nach der Wiedervereinigung, der das Wirtschaftswachstum beeinträchtigte.

Gruppe 1: Niedrigste Einkommen: armes Ostland und arme West-Stadt

61 Städte und Kreise, Pro-Kopf-Einkommen 16.450 € (Gelsenkirchen) – 19.926 € (Kreis Neunkirchen)

In weiten Gebieten der neuen Länder sind die Einkommen allerdings nochmals weit niedriger als in der Gruppe 2. In diesen Gebieten der Gruppe 1 bleiben die Einkommen teilweise sehr deutlich unterhalb der Schwelle von 20.000 Euro. So zählen weite Teile von Mecklenburg-Vorpommern, nicht an Berlin grenzende Teile von Brandenburg, das südliche Sachsen-Anhalt und mittlere Thüringen zur Gruppe 1, wo die Pro-Kopf-Einkommen mit Abstand am niedrigsten liegen. Überdies gehören zahlreiche der dortigen Städte zu dieser Gruppe. Darunter mit dem niedrigsten Einkommen Frankfurt/Oder (18260 €) und mit dem höchsten Schwerin (19724 €). Einige Städte sind jedoch auch der Gruppe 2 mit den etwas höheren Einkommen zugeordnet, wie Dessau-Roßlau, Chemnitz und Dresden.

Die Gruppe der einkommensschwächsten Kreise und Städte ist in den westlichen Bundesländern ebenfalls vertreten. Und es sind keineswegs nur die für ihre wirtschaftlichen und sozialen Probleme bekannten Städte des Ruhrgebiets von Duisburg, über Gelsenkirchen bis nach Hamm; oder die im Südwesten liegenden ‚armen‘ Städte wie Pirmasens, Kaiserslautern, Saarbrücken und Landkreise wie Neunkirchen und Merzig-Wadern.

Es sind ebenso eine ganze Reihe von Kernstädten in anderen, eigentlich relativ wohlhabenden Regionen. So zieht sich eine Kette von großen Städten, die zur Gruppe mit den einkommensschwächsten Bewohnern gehören, von Flensburg, über Kiel, Neumünster, Bremerhaven, Bremen, Kassel und Offenbach bis nach Ludwigshafen. Zwar haben diese Städte unterschiedliche ökonomisch unterschiedliche Prozesse durchlaufen, doch es eint sie, dass sie (zu-

mindest) relativ zu anderen Städten und Kreisen weitaus weniger am wachsenden Wohlstand teilhaben. Stattdessen sind viele dieser Städte eher mit sich verschärfenden Probleme konfrontiert. So etwa die anhaltende Abwanderung Wohlhabender in das ländliche Umland, der stärkere Zustrom einkommensschwacher Personen und die Verödung der Innenstädte.

Zwischenfazit: Relativ arme Städte - reiche(re)s (Um)-Land

Zugleich liegen, wie die Karte (Abb. 1) zeigt, in vielen anderen Kernstädten der westlichen Bundesländer, die *nicht* zu Gruppe 1 zählen, die Einkommen gleichfalls niedriger als in ihrem Umland. Diese Kernstädte sind einer einkommensschwächeren Gruppe zugeordnet als alle oder die meisten der sie umgebenden Landkreise. Das gilt etwa im Norden für Oldenburg und Osnabrück, im Westen für mehrere Städte im Rhein-Ruhr-Raum sowie für Trier, Zweibrücken und Worms.

Und es gilt in den wirtschaftsstarke südlichen Bundesländern gleichfalls. So z.B. in Baden-Württemberg für Karlsruhe, Pforzheim und Freiburg. In Bayern für Schweinfurt, Bayreuth, Nürnberg, Rosenheim und andere. Besonders eklatant sind die Einkommensunterschiede im Fall von Augsburg. In der Stadt liegen die Pro-Kopf-Einkommen nur ganz knapp über 20.000 Euro und damit klar unterhalb des deutschen Mittelwertes von 22.653 Euro, in den Umlandkreisen dagegen zwischen 25.000 bis 26.000 Euro. Selbst dort wo Kernstadt und Umland der gleichen Gruppe zugeordnet sind, ist vielfach das Einkommen in der Stadt um einiges niedriger als im Umland, wie z.B. in den westlichen Ländern in Bonn und dem Rhein-Sieg-Kreis oder Coburg, Ansbach, Bamberg, Landshut und den umliegenden gleichnamigen Landkreisen.

In den neuen Bundesländern zeichnen sich ähnliche Einkommensdifferenzen zwischen Land und Stadt ab. Sie sind allerdings bislang bei weitem nicht so ausgeprägt. Zudem gibt es relativ wenig kreisfreie Städte, so dass die räumlichen Einkommensunterschiede zwischen Stadt und Land nur unschärfer abzubilden sind. Doch z.B. für Rostock, Frankfurt/Oder, Brandenburg/Havel, Cottbus, Halle, Leipzig und Eisenach gilt ebenso: Die Einkommen der Stadtbewohner sind wesentlich niedriger als die Einkommen der Bewohner im Umland.

In den Fällen, wo die Stadt und die Kreise des Umlandes der gleichen Gruppe zugeordnet sind, ist, wie im Westen, oft das Einkommen der Einwohner in den Städten dennoch niedriger als der in den Landkreisen, so etwa im Fall von Weimar und Dresden.

Der umgekehrte Fall, dass die Stadtbewohner über deutlich höhere Einkommen als die Bewohner sämtlicher oder zumindest der meisten Kreise im Umland verfügen, ist in ganz Deutschland – abgesehen von den bereits erwähnten Städten der zuvor beschriebenen Gruppen – recht selten.

Im Osten betrifft dies vollständig nur die Stadt Suhl, deren Einwohner über höhere Einkommen verfügen als die Umlandbewohner. Zudem sind in Dessau-Roßlau die Einkommen höher als in dem westlich der Stadt gelegen Kreis Anhalt-Bitterfeld nicht jedoch höher als im östlich gelegen Kreis Wittenberg.

Im Westen betrifft es Würzburg, wo die Einwohner der Stadt (noch) einen leichten Vorsprung vor denen des Landkreises haben, der die Stadt umgibt. Außerdem trifft es teilweise

auf Hamburg zu, von dessen Kreisen im Umland vier geringere, aber zwei höhere Pro-Kopf-Einkommen aufweisen.

3. Langfristige Veränderungen: Zentren im Abstieg - Peripherie im Aufholen und Überholen

Schon das bislang Gesagte über die Unterschiede in den Niveaus der Pro-Kopf-Einkommen von Städten und ihrem Umland im Jahr 2018 verdeutlichte, dass zahlreiche Städte im Vergleich zu vielen ländlichen Kreisen wirtschaftlich und sozial ins Hintertreffen geraten sind. Deutschlandweit gibt es zudem große regionale Unterschiede der Einkommen. Im Folgenden werden die Veränderungen dieser Unterschiede über die Zeit behandelt.

Index für Einkommensveränderungen

Um die langfristigen Entwicklungstendenzen für alle Gebietseinheiten zu vergleichen, ist hier für die beiden Jahre 2000 und 2018 jeweils ein *Index* berechnet worden, der das Pro-Kopf-Einkommen einer Gebietseinheit in Relation zum durchschnittlichen Einkommen von ganz Deutschland setzt. Für das Jahr 2000 wird also 15.699 Euro gleich 100, für das Jahr 2018 wird 22.653 Euro gleich 100 gesetzt.

- So hat man für beide Jahre eine einfache Maßzahl, die in Prozent anzeigt, ob das Einkommen einer Gebietseinheit oberhalb oder unterhalb des deutschen Mittelwerts liegt. Für Stuttgart z.B. lag das Pro-Kopf-Einkommen 2000 bei 19.329 und 2018 bei 27.788 Euro. Damit erreichte die Stadt 2000 immerhin rund 123,1% des Bundesdurchschnitts. Im Jahr 2018 sind es nur noch 112,6%.
- Anschließend lässt sich von dem Index einer Gebietseinheit für 2000 derjenige für 2018 subtrahieren und damit messen, ob und wie stark sich die Einkommen im Vergleich zum Bundeswert erhöht oder vermindert haben. Also wie viele (positive oder negative) Indexpunkte die Werte für die Jahre 2000 und 2018 auseinanderliegen. Im Fall von Stuttgart sind das -10,5 Punkte. In Stuttgart liegen die Einkommen zwar noch über dem deutschen Mittelwert, doch Vorsprung der Stadt ist stark geschrumpft.

Spannweite der Einkommensveränderungen von 2000-2018

Wie sich zeigt, sind die Veränderungen der Einkommen von 2000 bis 2018 sehr stark und die Unterschiede zwischen den Städten und Kreisen gewaltig. Selbst wenn man die beiden ‚Ausreißer‘ (Stadt Heilbronn und Landkreis Starnberg) weglässt, liegen die Differenzen der Indizes für die übrigen Gebietseinheiten noch zwischen etwa -22 und +18 Punkten. Das bedeutet, bezogen auf die Mittelwerte der Pro-Kopf-Einkommen in ganz Deutschland, sind in manchen Städten und Kreisen die Einkommen um als mehr als ein Fünftel zurückgefallen, während sie in anderen um fast genauso viel angestiegen sind.

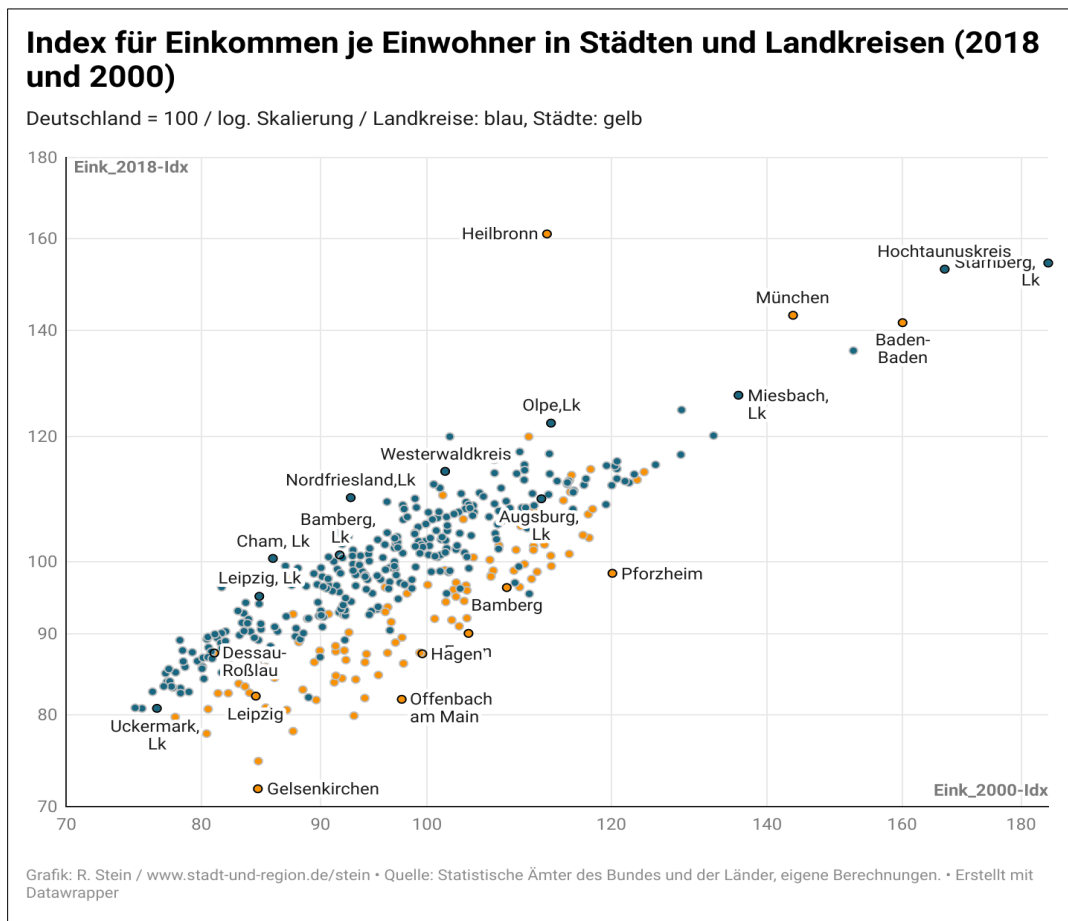
Zunächst zu den extremen positiven und negativen Indexpunkten und den besonders einkommensstarken Gebietseinheiten. Ganz an der Spitze der positiven Veränderungen steht die Stadt Heilbronn (+48,5), die jedoch wie schon im Abschnitt 1 erläutert wurde, aufgrund besonderer Bedingungen als Ausreißer gelten kann. Ähnliches ist für den Kreis Nordfriesland (+17,0) anzunehmen, wengleich bei weitem nicht so ausgeprägt (vgl. Fußnote 2).

Zugleich büßten manche der ehemals ‚sehr reichen‘ Städte und Landkreise ihre (teils extrem) hohe Vorsprünge beim Einkommen um einiges ein. Am stärksten der Kreis Starnberg (-30,5), aber in gewissem Maß ebenso die Stadt Baden-Baden (-18,5) und der Hochtaunuskreis (-13,8). Dennoch sind in diesen drei Gebietseinheiten die Pro-Kopf-Einkommen 2018 noch weit überdurchschnittlich, sie liegen bei 154, 141 bzw. 153% des deutschen Mittelwerts.

Sieht man von diesen Sonderfällen ab, liegen die Veränderungen der Indexwerte für die Städte und Landkreise wesentlich enger zusammen und es lassen sich zwei Punkte festhalten:

- In zahlreichen *Landkreisen* haben sich die Einkommen gegenüber dem Bundesdurchschnitt stark verbessert. So etwa im Kreis Cham im Bayrischen Wald, für den die Differenz der Indizes +14,6 beträgt. Dort sind die Einkommen von 85,9% des Bundesdurchschnitts im Jahr 2000 auf 100,5% im Jahr 2018 gestiegen, folglich von weit unterhalb auf leicht oberhalb des Durchschnitts. Ähnliche Indexveränderungen weisen u.a. die Kreise Lörrach (+17,6) oder Freyung-Grafenau (+14,7) oder Straubing-Boden (+13,9) auf.
- Die allermeisten *Städte* hingegen haben gegenüber dem Mittelwert für Deutschland starke Einbußen erlitten. Relativ stark z.B. waren die Einbußen bei vielen im Jahr 2000 noch ‚mittelreichen‘ Städte wie Pforzheim (-21,9), Offenbach (-15,7) oder Hagen (-14,1). In Hagen etwa lagen die Einkommen 2000 mit 99,6% noch dicht beim deutschen Mittelwert, 2018 erreichten sie nur noch 87,4% des Mittelwerts, lagen demnach weit niedriger. Es sind speziell mittelgroße Kernstädte in denen die Einkommen gegenüber dem deutschen Mittelwert zurückfielen. Doch Zentren von Ballungsräumen inklusive damit verbundener Kreise sind gleichfalls davon betroffen.

Abbildung 2



Die gegensätzlichen Tendenzen der Einkommensveränderungen in Städten und Landkreisen verdeutlicht Abb. 2, in der die Indexwerte aller Gebietseinheiten für 2018 (y-Achse) und 2000 (x-Achse) dargestellt sind. Punkte *oberhalb* einer (gedachten) 45°-Linie durch diese Grafik stehen für eine positive Veränderung des Einkommensindex in einer Gebietseinheit, folglich eine Verbesserung im Vergleich zum Bundesdurchschnitt. Werte *unterhalb* der Linie stehen für eine Verschlechterung. Dieses (interaktive) Diagramm zeigt offenkundig, dass die überwiegende Zahl der Landkreise relativ zum deutschen Mittelwert Verbesserungen erreichte, während die Städte überwiegend Verluste verzeichneten.

Geografie der Einkommensveränderungen

Ähnlich wie im vorangegangenen Abschnitt lassen sich die 401 Gebietseinheiten wieder in Gruppen von Städten und Kreisen mit jeweils möglichst ähnlichen Werten einteilen. So kann man eventuell vorliegende räumliche Muster in den Veränderungen erkennen.

Dabei wurden bei der Berechnung der Gruppengrenzen die beiden 'Ausreißer', die Stadt Heilbronn und der Kreis Starnberg, nicht berücksichtigt. Um die Unterschiede zwischen den Gebietseinheiten deutlicher werden zu lassen, sind diese nun in *sieben* Gruppen unterteilt.

Die (interaktive) Karte der Veränderungen (Abb. 3) zeigt unmittelbar, dass sich in sehr vielen Regionen die Einkommen von Stadt- und Landbewohnern höchst unterschiedlich entwickelt haben. Der Aufstieg der einen und der Abstieg der anderen Einwohner nach ihrem Einkommensniveau liegen räumlich sehr nahe beieinander.

Im Folgenden werden diese Veränderungen kurz erläutert und kommentiert, wobei die Diskussion diesmal nicht nach den einzelnen Gruppen erfolgt, sondern sich zunächst auf die großen Ballungsräume bezieht, dann auf die übrigen Städte und ihre Regionen. Danach werden die alten und die neuen Bundesländer und schließlich die Entwicklung der eher peripheren mit denen den zentraler liegenden Gebieten verglichen.

> Große Ballungsräume: Rückschritt oder Stillstand

Auf den Landkarte der Indexveränderungen lassen sich die großen Ballungsgebiete der westlichen Bundesländer sofort durch die farblichen Muster erkennen. Ihre zentralen Gebiete, ob Städte oder Landkreise, sind zumeist hellgelb bis orange eingefärbt, sie zählen überwiegend zu den Gruppen 1, 2 und 3, d.h. die Veränderung der Indizes ist klar negativ.

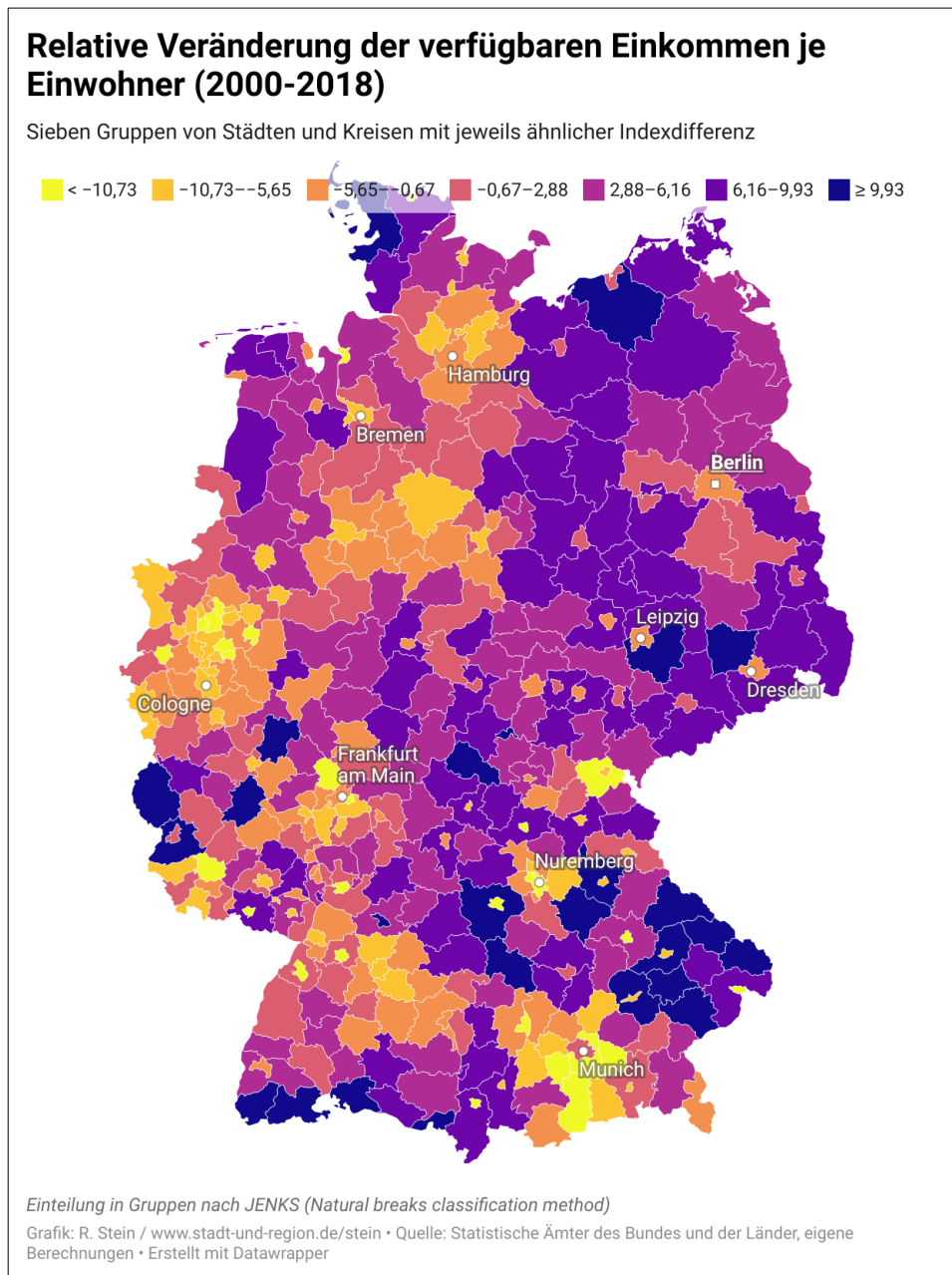
Das lässt sich für den Raum an Rhein und Ruhr, die Regionen von Hamburg, Hannover, Frankfurt/Main, Nürnberg, Stuttgart und München feststellen. Dort konnten die Einkommen der Einwohner nicht mit dem durchschnittlichen Wachstum der Einkommen in Deutschland mithalten. An den Rändern zählen manche Kreise zur mittleren Gruppe 4, wo die Differenz der Indizes teils negativ, teils positiv war. Und nur einige wenige Kreise zählen zu Gruppen mit den noch höheren Werten.

- Unter den zentral gelegenen Großstädten zählt einzig die Stadt München zur mittleren Gruppe 4, ihre Indexdifferenz ist mit -0,56 leicht negativ. Gleichwohl zeigt sich München damit als Boomstadt, die nach wie vor relativ viele einkommensstarke Einwohner aufweist bzw. an-

zieht. Das Durchschnittseinkommen liegt 2018 immerhin noch bei 143,1% des deutschen Mittelwertes.

- Für die Region Hannover beträgt die Indexdifferenz -6,5 Punkte. Sie fällt von 101,9% des Bundesdurchschnitts im Jahr 2000 auf 95,5% im Jahr 2018 zurück. Den Kern der Region bildet die Stadt Hannover mit nur rund einem Zehntel der Fläche aber etwa der Hälfte der Einwohner der Region, für sie dürfte der Verlust wesentlich stärker ausfallen.
- Die Stadt Frankfurt verliert 5,0 Indexpunkte, sinkt von 107,4% auf 102,4% des Bundesniveaus.

Abbildung 3



- Köln büßt 8,7 Punkte ein, steigt von 106,5 auf 97,8% ab.
- Essen fällt sogar um 14,1 Punkte zurück, von 104,2 auf nur noch 90,1%. In Essen, einer traditionellen Industriestadt mit aktuell mehreren Sitzen großer Technologiekonzerne, ist somit

das Pro-Kopf-Einkommen mit 20.630 Euro im Jahr 2018 nicht ganz so hoch wie beispielsweise im Landkreis Börde (20.690 Euro), direkt westlich von Magdeburg, der vor allem für seine fruchtbaren Böden und gute Infrastruktur bekannt ist.

- Für die Stadt Berlin (-4,9) ergibt sich ebenfalls ein Rückgang des Index, während die Kreise im Brandenburger Umland allesamt Zuwächse verzeichnen. Allerdings kann in diesem Fall aufgrund des ‚tortenartigen Zuschnitts‘ und der Größe der umliegenden Landkreise, die zwischen +1,2 und +8,4 Indexpunkten im Einkommensniveau aufholen, nicht zwischen dem ‚Speckgürtel‘ bzw. engeren Umland und den weiter entfernt liegenden Räumen unterschieden werden.

> Die (übrigen) West-Städte und ihre Regionen: innen abwärts - außen aufwärts

Die gegensätzliche Einkommensentwicklung in Zentren und Umland zeigt sich besonders ausgeprägt im südlichen Deutschland. Hier fallen eine Reihe von Kernstädten in die Gruppe 1 oder 2, zählen demnach zu den Gebietseinheiten mit besonders hohen Verlusten, während die Umlandkreise zur Gruppe 5, 6 oder 7 zählen, wo alle Veränderungen positiv und teilweise sehr hoch waren.

- Das gilt z.B. für die Stadt Ansbach (-13,0) und den gleichnamigen Landkreis (+10,6).
- Für Passau (-11,9) und den umliegenden Landkreis (+7,8).
- Oder für Bamberg (-11,9) und seinen Landkreis (+9,2).

In all diesen Fällen sind damit die Einkommen der Umlandbewohner 2018 höher als die der Stadtbewohner. Im Jahr 2000 war es noch umgekehrt.

Und da, wo die Veränderungen des Index im Umland nicht so hoch waren, waren sie gleichwohl oft höher als in der Kernstadt. Wie in der Stadt Karlsruhe (-10,5) und dem gleichnamigen Landkreis (-1,6) oder der Stadt Rosenheim (-8,9) und dem sie umschließenden Kreis (+2,5).

Im übrigen Deutschland sind die gegenläufigen Tendenzen der Einkommensentwicklung von Kernstadt und Umland meist nicht ganz so extrem, doch in der ganz überwiegenden Zahl der Regionen offenbart sich das gleiche Muster. Die Städte und stärker verdichteten Kreise in dichter besiedelten Räumen verlieren (vielfach stark) gegenüber dem Bundeswert, die entfernter liegenden Landkreise legen zu.

- Diese Tendenzen offenbaren sich im Südwesten, wo u.a. die Städte Pforzheim (-21,8), Heidelberg (-13,8), Pirmasens (-11,5) und Kaiserslautern (-9,0) stark verlieren, während die sie umgebenden Landkreise zumeist Zuwächse verzeichnen.
- Ebenso im Norden und Nordwesten, wo besonders Bremerhaven (-13,1) und Flensburg (-12,1) stark zurückfallen. Doch Kiel (-6,7), Oldenburg (-3,6) und Osnabrück (-2,6) verlieren ebenfalls gegenüber dem Bundesdurchschnitt. Sämtliche Kreise im Umland dieser Städte verzeichnen hingegen deutliche Zuwächse und liegen damit nach dem Pro-Kopf-Einkommen 2018 klar vor den jeweiligen Kernstädten.

Dass sich in den Kernstädten die Einkommen ungünstiger entwickeln als in den angrenzenden Landkreisen ist in den westlichen Bundesländern offensichtlich die Regel.

Ausnahmen davon sind selten. Heilbronn wurde bereits behandelt. Darüber hinaus verzeichnet noch die Stadt Speyer (+8,5) in Rheinland-Pfalz stärkere Verbesserungen als die

Kreise im Umland und ebenso Memmingen (+9,3) in Baden-Württemberg. Beide Städte sind mit rund 45.000 bzw. 50.000 Einwohnern relativ klein und bieten wohl eine gewisse Attraktivität als Wohnstandorte für einkommensstarke Personen.

> **Ost-Land holt (auch) auf - Ost-Stadt eher ausnahmsweise**

Blickt man in der Karte auf die neuen Bundesländer, ergibt sich ein eindeutiger Befund: Der Osten holt bei den verfügbaren Einkommen ganz überwiegend auf. Nicht ein einziger *Landkreis* zählt zu den ‚Absteiger-Gruppen‘ 1 bis 3 (hellgelb bis orange). Die meisten zählen zu der ‚Aufsteiger-Gruppe‘ 6 (violett). Drei Kreise zählen sogar zur Gruppe 7 (blau), interessanterweise nur solche im Umland oder in der Nähe der regional dominierenden Großstädte (Rostock, Leipzig und Dresden). Diese Landkreise rücken also alle nach den Einkommen erheblich nach oben, um mindestens 9 Indexpunkte.

Für die Einkommensentwicklung in den Städten selbst zeigt sich, ähnlich wie im Westen, ein zu den Landkreisen entgegengesetzter Trend. Sie holen bestenfalls leicht auf und die größten Städte fallen gegenüber dem mittleren Einkommen von Deutschland zurück. Erkennbar ist dies in den Städten Halle (-2,6), Leipzig (-2,2) und Dresden (-2,1), die alle nicht mit dem mittleren Wachstum der Einkommen in Deutschland mithalten. Leichte Zuwächse verzeichnen dagegen Brandenburg/Havel (+0,1), Cottbus (+0,7) und die Landeshauptstädte Magdeburg (+1,2) und Schwerin (+1,6).

Dennoch, wie in Abschnitt 2 erwähnt, in fast allen zuvor genannten Städten der neuen Länder ist das Einkommensniveau im Jahr 2018 niedriger als in den umliegenden Landkreisen, in machen Fällen weit niedriger. In der Stadt Leipzig beispielsweise erreicht das Pro-Kopf-Einkommen 2018 nur 82,2% des Bundesdurchschnitts, im nördlich angrenzenden Landkreis Nord-sachsen immerhin 88,8 und im südlich gelegenen Landkreis Leipzig sogar 95,1%.

Ausnahmen von diesem Muster sind im Osten, wie im Westen, selten.

- Die bereits erwähnte, relativ kleine thüringische Stadt Suhl (+10,2) mit einer sehr niedrigen Dichte und stark gesunkener Zahl von Einwohnern - zuletzt rund 36.000 - gehört dazu.
- Die zweite Ausnahme bildet Potsdam (+5,0), das gegenüber dem deutschen Durchschnitt aufholt und mit 92,6% des Mittelwerts 2018 auf ein Einkommensniveau zwischen den beiden angrenzenden Landkreisen Havelland (89,7%) und Potsdam-Mittelmark (100,6%) kommt. Potsdam profitiert stark von der Nähe zu Berlin, seiner Rolle als Landeshauptstadt und seinem historischen Erbe mit vielen noblen Wohnlagen.
- Die dritte Ausnahme ist die Stadt Dessau-Roßlau (+6,5), die ein noch höheres Plus erreicht und 2018 mit einem Einkommensniveau von 87,5% des Bundeswertes mit den angrenzenden Landkreisen Anhalt-Bitterfeld (85,5%) und Wittenberg (87,9%) mithalten kann. Vermutlich gelingt es Dessau-Roßlau, einer überwiegend gering verdichteten Stadt mit nur rund 80.000 Einwohnern und wichtigen Institutionen (wie dem *Bauhaus Dessau* und dem *Umweltbundesamt*) im Vergleich zu anderen Städten besonders gut, trotz leicht sinkender Einwohnerzahlen, relativ einkommensstarke Bewohner im Stadtgebiet zu halten oder neu anzuziehen.

Der Aufholprozess gegenüber den westlichen Bundesländern gelingt trotz dieser speziellen Fälle in den ländlichen Kreisen der östlichen Bundesländer wesentlich besser als in den großen Städten. Vermutlich kommen die strukturellen Probleme vieler West-Städte, wie relativ hohe Armutsquoten, die Abwanderung der Wohlhabenderen ins Umland und fiskalische Engpässe inzwischen mehr und mehr in den Ost-Städten an. Die Bewohner der Umlandkreise haben so weit stärker am Wachstum der Einkommen in Deutschland teil als die Bewohner der Städte. Selbst in einem sehr dünn besiedelten Landkreis wie Ludwigslust-Parchim im Nordosten ist das Einkommensniveau 2018 mit 88,2% des deutschen Mittelwertes höher als in Dresden (87,8%) oder Leipzig (82,2%).

Dass diese Trends in Städten wie Leipzig und Dresden und ihrem jeweiligen Umland zu Tage treten, sollte verdeutlichen, wie problematisch diese Veränderungen sind. Beide Städte haben zahlreiche wichtige überregionale Funktionen u.a. in Verwaltung, Handel, Tourismus, Messewesen und Kultur und verlieren dennoch – zumindest relativ – einkommensstarke Einwohner.

> In der Peripherie steigen die Einkommen schneller als in den Zentren

Die Karte der Indexdifferenzen für ganz Deutschland belegt – von wenigen Ausnahmen abgesehen – die kräftigen Einkommenszuwächse in vielen eher peripher oder in Randlage gelegenen und ehemals ‚armen‘ Regionen. Allerdings haben dort wiederum die kreisfreien Städte dieser Räume zumeist nicht Anteil an dieser Entwicklung.

Die Ausnahmen unter den Landkreisen bilden im Süden relativ wohlhabende Kreise in Bayern, die einige Punkte an Einkommensvorsprüngen gegenüber dem Mittelwert einbüßen, so wie Garmisch-Partenkirchen (-2,7) oder das Berchtesgadener Land (-3,7). Schließlich noch die Stadt (-8,1) und der Landkreis Hof (-12,1), wo sich das Einkommensniveau, relativ gesehen, verschlechtert.

Dass im übrigen die Einwohner der Landkreise die stärksten Einkommensverbesserungen erzielen, wird in Bayern ausgesprochen deutlich, wo sich ein großes Cluster von ländlichen Kreisen vom Bayerischen Wald bis zur Rhön gebildet hat, die überwiegend zu den Gruppen 5 bis 7 mit klar positiven Indexveränderungen gehören. Ähnliches gilt für die Landkreise zwischen Allgäu und Schwarzwald.

Im äußeren Westen Deutschlands zeigt sich gleichfalls ein ausgeprägter Gegensatz der Entwicklung. Es gibt die dichter besiedelten, teils alt-industriell geprägten Räume wie in Nordrhein-Westfalen oder im Saarland. Dort verzeichnen nicht nur die Kerngebiete, sondern darüber hinaus die Randgebiete zumeist relative Einkommensverluste oder bestenfalls ganz leichte Zuwächse. Dazwischen liegt die hügelige und ehemals ärmliche, ländlich geprägte Eifel – nördlich begrenzt von der Ahr und südlich von der Mosel – in der alle Landkreise Zuwächsen aufweisen, wenngleich in unterschiedlichem Ausmaß. Im ganz westlich gelegenen Eifelkreis Bitburg-Prüm etwa stiegen die Pro-Kopf-Einkommen von 2000 bis 2018 um 11,0 Punkte gegenüber dem Bundesdurchschnitt. Erreichte das Pro-Kopf-Einkommen dort im Jahr 2000 erst 88% des Mittelwerts so liegt es jetzt bei rund 99%. Im Kreis Mayen-Koblenz an Mosel und Rhein stiegen die Einkommen zwar schwächer, allerdings von höherem Niveau aus, so dass dort 2018 ebenfalls 99% des Mittelwerts erreicht werden.

In Niedersachsen setzt sich diese Muster fort. Die Großstädte und stärker besiedelten Kreise zwischen dem Kreis Gütersloh und der Region Hannover verzeichnen deutliche Verluste, die Kreise in Randlage Zuwächse. Der Kreis Wittmund etwa, ganz im Norden, holt um 9,3 Indexpunkte auf. Der Landkreis Rotenburg/Wümme, genau zwischen Bremen und Hamburg gelegen, um 5,7 Punkte. Dort liegen die Einkommen jetzt bei 98,7% des deutschen Mittelwerts.

In Schleswig-Holstein ist der Aufstieg der Peripherie noch offenkundiger. Die vier nördlichen Landkreise des Bundeslandes erzielen alle Zuwächse, die im Umland von Hamburg nicht.

Die überdurchschnittlichen Verbesserungen der Pro-Kopf-Einkommens in den Landkreisen fanden, wie schon gezeigt, in den neuen Bundesländern ebenfalls statt. Das schließt die dortigen peripheren und teils extrem dünn besiedelten Landkreise im Nordosten ein, wie etwa die Prignitz (+6,6) oder Vorpommern-Rügen (+7,8). Genauso wie die Kreise entlang der polnisch- bzw. tschechisch-deutschen Grenze, wie die Landkreise Spree-Neiße (+8,8) und Görlitz (+7,1) bis hin zum Erzgebirgskreis (+8,2) und dem Vogtland (+4,5).

In all diesen Kreisen der neuen Länder haben sich von 2000 bis 2016 die Einwohnerzahlen relativ stark verringert, so dass sich dort vielfach neben Wachstumseffekten durch Neuinvestitionen zugleich Prozesse der ‚passiven Sanierung‘ bemerkbar machten. Etwa dadurch, dass Jüngere in wirtschaftsstärkere Regionen abwandern und der Anteil der älteren Einwohner zunimmt. Falls diese höhere verfügbare Einkommen – beispielsweise Renten – beziehen, können die Einkommen je Einwohner bei Bevölkerungsrückgang ansteigen.

In den *neuen* Bundesländern fanden mehr oder weniger starke Bevölkerungsverluste nahezu flächendeckend statt, lediglich eine Reihe von größeren Städten (Magdeburg, Erfurt, Weimar, Jena, Leipzig und Dresden) sowie Berlin und die meisten der Kreise im Umland verzeichneten Bevölkerungszuwächse.⁷

In den *alten* Länder war die Bevölkerungsentwicklung weit weitaus differenzierter. In den Städten gab es, mit Ausnahme mancher alt-industriell geprägten Städte, überwiegend Zuwächse. Bei den meisten Ballungsräumen traf dies auch auf zentrennahe Landkreise zu. Bei den übrigen Landkreisen gab es relativ starke Zuwächse im süddeutschen Raum und an den Grenzen zu Belgien und den Niederlanden. Bevölkerungsverluste traten vor allem in der Südwestpfalz sowie in Südniedersachsen und in angrenzenden Kreisen von Nordrhein-Westfalen und Hessen auf.

4. Fazit: Zunehmendes Wohlstandsgefälle zwischen Land und Stadt bedroht sozialen Zusammenhalt und verstärkt ökologische Krise

Dass die Räume in Randlage beim Wachstum des Pro-Kopf-Einkommen von 2000 bis 2018 im Vergleich zu den eher zentraler gelegenen besser abschneiden und inzwischen diese teilweise im Einkommensniveau überholt haben, gilt in zweifacher Hinsicht.

Es gilt kleinräumig, im regionalen Maßstab, bezogen auf die Mehrheit der Städte und ihr Umland, also im Vergleich der Kernstädte mit den suburbanen Gebieten bzw. den umliegen-

⁷ Bundesinstituts für Bau-, Stadt- und Raumforschung (2018): *Deutschland wächst – aber nicht überall. Bevölkerungsentwicklung 2000-2016*, <https://www.bbsr.bund.de/BBSR/DE/presse/pressemitteilungen/2018/2018-deutschland-waechst.html>.

den Landkreisen. Von wenigen Ausnahmen abgesehen, steigen die Einkommen im Umland schneller als in den Städten. Vielfach sind sie inzwischen am Rand auf höherem Niveau als im Zentrum.

Und es gilt großräumig, bezogen auf den nationalen Maßstab, im Hinblick auf das unterschiedliche Wachstum der verfügbaren Einkommen je Einwohner in den Großstädten und Ballungsräumen einerseits, sowie den abseits der Ballungsräume gelegenen Regionen Deutschlands andererseits, z.B. der Eifel, dem Bayerischen Wald oder vielen Regionen an Nord- und Ostsee. So sind in vielen dieser Landkreise die Pro-Kopf-Einkommen mittlerweile deutlich höher als in vielen Städten. Was insbesondere für Städte im Norden und Westen, aber ebenso im Süden Deutschlands gilt. Im Osten zeichnen sich ähnliche Strukturen und Tendenzen im Vergleich von Land und Stadt ab.

Mit diesen Veränderungen stimmen auch Ergebnisse von Untersuchungen zum Zusammenhang von *Einkommensveränderungen* und *Bevölkerungsdichte* der 401 Gebietseinheiten Deutschlands überein. Berechnet man die Korrelation zwischen dem Einkommenswachstum von 2000 bis 2015 und der Dichte der Besiedelung für alle Landkreise und Städte, so ergibt sich ein relativ hoher Koeffizient. Mit negativem Vorzeichen. D.h. je *geringer* die Bevölkerungsdichte in den Landkreisen und Städten ist, um so *stärker* ist tendenziell der Einkommenszuwachs.⁸

Darüber hinaus zeigt sich, dass diese Tendenz – das stärkere Einkommenswachstum in den dünner besiedelten Gebietseinheiten – bereits Wirkungen entfaltet hat. Bis 2009 verfügten in Deutschland im Durchschnitt noch die Stadtbewohner über die höheren Pro-Kopf-Einkommen, seither sind es die Bewohner der Landkreise. Das ‚Land‘ hat die ‚Stadt‘ nach dem Niveau der Pro-Kopf-Einkommen folglich überholt. Und der Vorsprung der Landbewohner wird über die Zeit eher größer als kleiner. Der oft gehörte Abgesang auf die ländlichen Regionen, die vermeintlich u.a. durch das Verschwinden vieler Bauernhöfe, schlechte Internetverbindungen oder Abwanderung der Jüngeren ausbluten, mag einige Probleme richtig erkennen und auf manche Regionen zutreffen, die Entwicklungstendenzen der Mehrzahl der Landkreise beschreibt er mitnichten.

Die Ursachen für die zuvor quantitativ beschriebenen Veränderungen der Einkommensverhältnisse sind komplex und können hier nicht differenziert analysiert werden. Als ein Mechanismus wurde zuvor die ‚passive Sanierung‘ genannt. In vielen Landkreisen trifft jedoch das genaue Gegenteil zu. In ihnen wachsen Bevölkerung und Wirtschaftskraft, so dass die verfügbaren Einkommen ebenfalls zunehmen.

Dazu tragen die in vielen ländlichen Regionen erfolgreich arbeitenden Industrieunternehmen maßgeblich bei, die dank weitgehend gut ausgebauter Infrastruktur und der Globalisierung starke Positionen auf internationalen Märkten haben. Solche Unternehmen (z.B. die sogenannten ‚Hidden Champions‘) oder deren Betriebe befinden sich nicht nur in den wirtschaftsstarken süddeutschen, sondern – obschon ungleich verteilt – so doch in allen Bundesländern. Ferner ermöglicht die fortschreitende Digitalisierung neue Wohn- und Arbeitsmodelle, die ländliche Regionen stärken können. Ein Effekt, der durch die Corona-Pandemie seit dem

8 Stein, R. (2019): *Landluft macht reich. Landkreise haben Städte beim Verfügbaren Einkommen je Einwohner überholt und bauen ihren Vorsprung immer weiter aus*, <http://www.stadt-und-region.de/stein/forschung.htm>.

Frühjahr 2020 intensiviert wurde, weil enge Kontakte mit anderen am Arbeitsplatz oder im öffentlichen Nahverkehr Gesundheitsrisiken bergen.

Ein weiterer, zentraler Mechanismus der das Wachstum der verfügbaren Einkommen in ländlichen Regionen beschleunigt, ergibt sich durch die *zunehmende Zahl der Personen*, die vom ‚Land‘ zu ihrem Arbeitsplatz in städtischen Räumen pendeln und den weiter *steigenden Entfernungen*, die zwischen Wohnort und Arbeitsplatz zurückgelegt werden. Ein großer Teil der in den Zentren erwirtschafteten Einkommen, kommt dadurch den ländlichen Regionen als Nachfrage zugute und treibt dort die weitere Entwicklung an. Die Einwohner solcher Landkreise profitieren überwiegend von der Wirtschaftskraft und den Ballungsvorteilen der großen Städte, während die Nachteile der Verdichtung (Luftverschmutzung, Lärm, hohe Bodenpreise und Mieten etc.) sich vor allem in den Städten manifestieren. Über die letzten Jahre gab es zudem in vielen Städten eine verstärkte Zuwanderung von einkommensschwachen Personen wie etwa Geflüchteten, Migranten oder Studierenden. Gleichzeitig hat die Wirtschafts- und Sozialpolitik auf nationaler Ebene nicht verhindert, dass sich die Kluft zwischen Personen bzw. Haushalten mit geringeren Einkommen und Vermögen und solchen mit höherem Einkommen und Vermögen vergrößert hat.⁹

Und offenbar haben selbst die vielen neuen oder sanierten Wohnquartiere in gentrifizierten Altbauquartieren oder revitalisierten Industrie- und Hafensarealen, die vor allem für zahlungskräftige Schichten in zahlreichen Großstädten entstanden sind (z.B. in Hamburg: Hafen-City, Berlin: Rummelsburger Bucht, Nordhafen-Humboldthafen und Eldenaer Höfe, Dortmund: Phönixsee, Köln: Kranhäuser am Rhein), den allgemeinen Trend nicht umkehren können. Das gleiche gilt für privatwirtschaftliche Unternehmungen (z.B. aus Digital- und Kulturwirtschaft etc.) wie auch für kulturelle, soziale und öffentliche Projekte oder Initiativen, die in einer großen Zahl von Städten (z.B. in Essen, Bochum, Leipzig oder Offenbach) entstanden sind und vormals durch Industrie- oder Infrastruktur beanspruchte Flächen und Gebäude preisgünstig nutzen konnten.

Der deutschlandweit vorherrschende Trend geht, gemessen an der räumlich unterschiedlichen Entwicklung der Pro-Kopf-Einkommen, in die Richtung, dass zahlreiche Städte bzw. große Teile ihrer Bevölkerung den Anschluss an die gesamtwirtschaftliche und soziale Entwicklung verpassen. Dagegen scheinen sich Tendenzen einer *großräumigen ökonomischen und sozialen Segregation*, wie sie etwa aus den USA bekannt sind, zu verstärken.

In ehemals wirklich ländlichen bzw. landwirtschaftlich geprägte Regionen verwandeln sich die Dörfer nach und nach zu Orten, in denen die große Mehrheit der erwerbstätigen Einwohner zu immer weiter entfernten Arbeitsstätten pendelt. Um die alten von bäuerlichen Anwesen dominierten Ortskerne bilden sich große Neubaugebiete mit Einfamilienhäusern auf teils ausladenden Grundstücken. Vielen dieser Haushalte stehen mehrere PKWs zu Verfügung, um sie für Fahrten zur Arbeit, zum Einkaufen, für Bildung, Sport, Kultur oder Privates zu nutzen. Folglich kommt es in und um die wirtschaftlichen Knotenpunkte in den Hauptverkehrszeiten, obwohl die Straßeninfrastruktur beständig ausgebaut wurde, nahezu permanent zur Bildung von Verkehrsstaus und erhöhten Umweltbelastungen.

Parallel dazu wächst in den Städten die sozial-räumliche Polarisierung. Manche innerstädtischen Räume oder grüne, am Stadtrand gelegene Quartiere mit teils neuen Eigenheimen

⁹ Vgl. M. Grabka, DIW/SOEP (2020): *Die Einkommens- und Vermögensungleichheit in Deutschland*. Workshop: Verschuldung privater Haushalte – Ursachen und Hilfen, 31.1.2020, Berlin.

bleiben attraktiv für kleinere Gruppen von einkommensstarke Haushalte. In anderen anderen Stadtteilen im Kern oder in unattraktiveren Randlagen der Städte bilden sich größere Konzentrationen von einkommensschwachen Haushalten heraus, die überwiegend im Geschosswohnungsbau leben. Dort wohnen relativ viele Personen mit Migrationshintergrund in beengten Wohnverhältnissen oder sind von Arbeitslosigkeit und hohen Armutsgefährdungsquoten betroffen. Vor allem in kleineren Städten ist dabei oft eine Verödung der Innenstädte festzustellen, eine sinkende Qualität und Quantität der angebotenen Waren und Dienste, wobei obendrein viele Geschäftsräume leer stehen oder unterausgenutzt sind. Um den Verlust höherwertiger, konstituierender Funktionen der Orte in ihrem Kern zu beschreiben und deren Verlagerung an den Rand, spricht z.B. die *Bundesstiftung Baukultur* von einem ‚Donut-Effekt‘ in der Stadtentwicklung. Innen findet eine Aushöhlung statt, außen befinden sich mehr und mehr der wichtigen Komponenten der Stadt.

Da mit den Einkommen von Einzelnen oder Haushalten auch andere ökonomische und soziale Faktoren zusammenhängen, ist zu erwarten, dass mit der in diesem Text beschriebenen verstärkten Differenzierung der Wohnorte entsprechend den verfügbaren Pro-Kopf-Einkommen, zusätzlich eine verstärkte räumliche Differenzierung nach den anderen sozio-ökonomischen Faktoren einhergeht. Dass sich also z.B. soziale Milieus stärker entmischen und private Netzwerke räumlich stärker auseinander entwickeln. Darüber hinaus dürften sich mit den Einkommen die politischen Einstellungen an verschiedenen Orten stärker ausdifferenzieren. In Folge dessen könnte der soziale Zusammenhalt zwar lokal stärker werden, sich jedoch gesamtgesellschaftlich abschwächen.

Neben den ökonomischen und sozialen Dimensionen, die hier im Zusammenhang mit der räumlich unterschiedlichen Einkommensentwicklung erwähnt wurde, müssen in Zeiten der Klimakrise, überdies die ökologischen Probleme angesprochen werden. Während die wachsenden Einkommen in ländlichen Regionen ökonomisch für Fortschritt sorgen, bewirken sie ökologischer Hinsicht eher Rückschritt. So z.B. durch den stark wachsenden Flächenverbrauch für Wohnen, Gewerbe und Verkehr, die zunehmende Verkehrsdichte und weitere damit verbundene Schädigungen von Flora und Fauna. Relativ zur Einwohnerzahl jedenfalls wird sich voraussichtlich der ungünstige ökologische Fußabdruck der Bewohnern dünner besiedelter Räume im Vergleich zu den Einwohnern der dichter besiedelten Räume mit der zunehmenden Einkommensdifferenzierung weiter zu Lasten der Landbewohner verändern.¹⁰ Genaue Daten gibt es z.B. für die Bevölkerungsentwicklung und die Veränderung des Verbrauchs von Siedlungs- und Verkehrsflächen von 2010 bis 2015.¹¹ In den kreisfreien Großstädten erhöhte sich die Einwohnerzahl in diesem Zeitraum um 2,4% und der Flächenverbrauch nahm um 1,1% zu. In den dünn besiedelten ländlichen Kreisen hingegen verminderte sich die Zahl der Einwohner um 1,3%, doch gleichzeitig stieg der Flächenverbrauch dort um 3,5%.

Schon diese Daten zeigen, wie sehr die wachsenden Einkommensdifferenzen zwischen Land und Stadt mit der ökologischen Problematik verbunden sind und dass eine Fortsetzung der gegenwärtig bestehenden Tendenzen in diesen Bereichen negative Auswirkungen für die ökologische und gesamtgesellschaftliche Entwicklung mit sich bringt.

10 Vgl. z.B. Umweltbundesamt (2020): *CO₂-Fußabdrücke im Alltagsverkehr, Datenauswertung auf Basis der Studie Mobilität in Deutschland*.

11 Schmidt, C. (2018): *Landschaftswandel zwischen Stadt und Land*. In: Nachrichten der ARL, 1/2018.